



Bischofin Rosemarie Wenner

01.06.2010

Von Bischofin Rosemarie Wenner

## Nicht nur in München!

Christen gehen menschlich und achtsam miteinander um - das war beim Ökumenischen Kirchentag überall in München zu spüren.

Bischofin Rosemarie Wenner erinnert sich an viele Begegnungen, die das »Fest des Glaubens« zum unvergesslichen Erlebnis machten.

Der Ökumenische Kirchentag in München war ein großes Fest des Glaubens. Ich nahm viele Eindrücke mit. Gern erinnere ich mich an kleine Begebenheiten am Rande der großen Veranstaltungen: Es war am Freitagabend. Wir standen frierend auf dem Odeonsplatz. Als ich kurz nach Beginn der Orthodoxen Vesper ankam, waren längst alle Plätze an den 1.000 Tischen besetzt. Nach einem Tag, an dem ich viele Worte gesprochen und vielen Menschen zuhören hatte, tat es gut, einfach still zu sein und den orthodoxen Gesängen zu lauschen. Auch so kann man Gott anbeten:

mit getragenen, langen, mehrstimmigen Gesängen, die seit alters her unverändert gesungen werden. Noch bevor zur Tischgemeinschaft eingeladen wurde, verteilte ein Mann Apfelstücke an uns, die wir keinen Sitzplatz mehr bekommen hatten. Diese kleine Geste tat gut.

Bei der S-Bahn-Fahrt zum Messegelände kamen wir miteinander ins Gespräch. Bei Kirchentagen redet man miteinander bei fast jeder Gelegenheit. Ein Ehepaar mit zwei kleinen Kindern aus einem Vorort von München wollte wenigstens einen Tag beim ÖKT dabei sein. Es war eine konfessionsverbindende Familie. »Wir praktizieren die Ökumene täglich und wünschen uns mehr Gemeinschaft zwischen den Kirchen auch nach dem Kirchentag«, sagte die junge Frau.

Immer wieder sprachen mich Leute aus unseren Gemeinden an. »Wir genießen die Vielfalt hier«, war der Grundtenor. Viele Methodisten arbeiteten mit und die Münchner EmK-Gemeinden waren gute Gastgeber. Ich bin dankbar, dass wir uns so engagiert einsetzten für das Gelingen des ÖKT.

Weil ich am Gottesdienst beteiligt war, machte ich mich am Sonntagmorgen schon früh auf zur Theresienwiese. Doch die jugendlichen Helferinnen und Helfer waren noch früher aufgestanden. Sie hatten ihre Posten schon bezogen, um später den Massen den Weg weisen zu können. Da noch nicht viel zu tun war, saß ein junger Mann in seinen Schlafsack eingemummelt da. Er versuchte, sich vor dem Nieselregen und der Kälte zu schützen. »Danke, dass ihr da seid«, rief ich den jungen Leuten zu. »Es macht trotz des schlechten Wetters Spaß«, war ihre Antwort. So viele freundliche und hilfsbereite Jugendliche sind ein Hoffnungszeichen für die Kirche.

Die »Weltstadt mit Herz« hat während des ÖKT gemerkt: Die Christen sind da. Sie gehen menschlich miteinander um, sie drücken sich nicht vor schwierigen Themen und sie feiern miteinander, weil Christus ihnen Grund zur Hoffnung gibt. Hoffentlich setzen viele der 130.000 Teilnehmerinnen und Teilnehmer an ihren Heimatorten um, was der Grundton der Schlussbotschaft der beiden Kirchentagspräsidenten war: »Wir brauchen einen neuen Aufbruch. Wir brauchen ein Wachstum an Mitmenschlichkeit, an Rücksichtnahme und Achtsamkeit.« Warum sollte das nur in München möglich sein?

*Bischöfin Rosemarie Wenner*

---

© 2018 - Evangelisch-methodistische Kirche